



GERMANISTISCHES INSTITUT UND PETERAS VERLAG

KARL MANHERZ • VOLKSTRACHTEN DER UNGARNDÉUTSCHEN



KARL MANHERZ

unter Mitwirkung von MARSETTA BOROSS

VOLKSTRACHTEN DER UNGARNDÉUTSCHEN



Bauernsiedler bezeichnete, protestierte dagegen auch das ansonsten mit ihnen gleichartige städtische Bürgertum. So bekam dieser Volksname innerhalb des Deutschtums in Ungarn eine soziale Wertordnung, „schwäbisch“ wurde als Begriff also mit „bäurisch“ identisch. Dies macht es verständlich, daß der Name „Schwabe“ auch zur Bezeichnung der Mehrheit des Deutschtums in Ungarn werden konnte.

Aufgrund statistischer Erhebungen bzw. Schätzungen beträgt die Zahl der in Ungarn lebenden Deutschen etwa 200–220.000, was 2,5% der Gesamtbevölkerung ausmacht. Im Vergleich zur Gesamtzahl der Nationalitäten in Ungarn ist diese Zahl bedeutend, da Ungarns Slowaken, Südslawen und Rumänen nur 2,2% der Gesamtbevölkerung ausmachen: Ihre Zahl beträgt zusammen ca. 180–182.000.

Die einzelnen Schichten der Ungarndeutschen sind im Laufe der Geschichte in verschiedenen Wellen und Etappen in ihre neue Heimat gelangt, so spielten auch bei der Prägung des Deutschtums in Ungarn verschiedene Faktoren eine bestimmende Rolle. Als historischer Einschnitt gilt die Türkenzeit, genauer gesagt die Befreiung Ungarns von der Türkenherrschaft im ausgehenden 17. Jahrhundert.

In der Entwicklung des Städtewesens und der Industrie im Mittelalter haben die ungarischen Herrscher den deutschen Handwerkern und Kaufleuten eine sehr wichtige Rolle zugedacht. Deutsche Bürger haben sich bereits im 13. Jahrhundert in vielen Städten Ungarns niedergelassen, nach dem Tatareneinfall 1241–1242 wurde dieser Prozeß vorübergehend sogar beschleunigt.

Die Ansiedlungspolitik der ungarischen Könige wurde von den inneren, wirtschaftlichen Interessen des Landes unterstützt, die Bezeichnung der deutschen Siedler ist „Gast“ (hospes), was grundsätzlich auf eine gute Beziehung hinweist. Nur der vom Heiligen Land verdrängte Deutschritterorden, dem der ungarische König Andreas II. wegen der Versorgung von Grenzschutzaufgaben die Niederlassung in Ungarn erlaubte, unternahm den Versuch, sich auch staatlich selbständig zu machen, wofür der König die Ritter aus dem Land vertrieb.

Nur ein kleiner Teil des Deutschtums in Ungarn wurde schon während der Arpaden-Zeit angesiedelt, diese sind die Siedlungen in Westungarn entlang der österreichischen Grenze bzw. die ehemalige Bergstadt Deutschpilsen/Nagybörzsöny im Pilsner Gebirge, deren deutsche Bevölkerung der letzte südliche Rest des slowakischen Haulands ist. Zwei weitere deutsche Kettenglieder dieser Gruppe sind Lorenzen/Vámosmikola und Martinau/Szokolya, die zwar die Türkenzeit überlebten, im vorigen Jahrhundert aber madjarisiert wurden.

Der Großteil der Deutschen fand aber erst in der Ansiedlung nach der Vertreibung der Türken eine neue Heimat, wobei gleichzeitig mehrere Faktoren eine

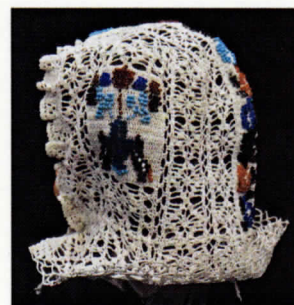


Stefan Jäger: Einwanderung der Deutschen nach Ungarn.

Rolle spielten. Während der Türkenherrschaft wurde ein bedeutender Teil der Siedlungen Ungarns verwüstet oder entvölkert, so wurden – besonders an den Südgrenzen – riesige Gebiete, einstige Ackerländer erneut zur sumpfigen Wildnis. Die wichtigste Voraussetzung für den Wiederaufbau des Landes war die Rückeroberung der verödeten Gebiete nicht nur von den Türken, sondern auch von der Natur. Vom nördlichen Teil des Königreiches Ungarn siedelten viele ungarische Siedler erneut nach Süden um (in dieser Zeit bildeten sich viele Siedlungen heraus, die wegen ihrer Mundart und Kultur auch in unseren Tagen im mittleren Abschnitt des Donau–Theiß-Zwischenstromlandes und in der Batschka eine Sonderstellung einnehmen), trotzdem konnte das dezimierte Ungarntum diese Aufgabe so schnell nicht bewältigen. Die Grundherren taten deshalb alles, um möglichst viele Arbeitskräfte zu beschaffen. Besonders im Deutsch–Römischen Reich war es günstig, Kolonisten zu werben, wo seit dem Dreißigjährigen Krieg – und nicht zuletzt wegen der zunehmenden feudalen Unterdrückung – das Auswanderungsfieber wieder anstieg. Die von Agenten ungarischer Grundherrschaften eingeleitete Werbung von Kolonisten konnte im ganzen Reich, besonders aber in Süd- und Mitteldeutschland, mit Erfolg betrieben werden. Die Werbung wurde nicht nur von Privatpersonen, sondern auch von der katholischen Kirche, sogar von der königlichen Kammer selbst, in Angriff genommen. Es spielte auch eine bedeutende Rolle, daß die deutschen kalvinistischen und lutherischen Bauern auf den Besitztümern der protestantischen ungarischen Herren eine sicherere Zuflucht finden konnten als in den österreichischen und deutschen Provinzen, die in dieser Zeit schon stärker von der Gegenreformation geplagt wurden.

Nach der Befreiung Ofens 1689 erschien die königliche Siedlungsverordnung, die Art und Weise der Kolonisation festlegte. Es wurde die königliche Neusiedlungskommission (Neoacquistica Commissio) gebildet, die aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit zugleich politisches Kapital schlagen wollte und damit rechnete, daß die katholischen Siedler gegen den habsburgfeindlichen ungarischen Adel als Stützen der Dynastie dienen würden. Für die deutschen Siedler sprach auch die Tatsache, daß sie meistens über fortschrittlichere landwirtschaftliche Methoden verfügten als die ungarische Bevölkerung.

Die Kolonisation erfolgte in drei großen Etappen im 18. Jahrhundert. In der ersten Etappe (1689–1740) unter Karl IV. kamen Kolonisten in die Komitate Transdanubiens (Komorn-Gran/Komárom-Esztergom, Pest, Weissenburg/Fejér, Wesprim/Veszprém, Raab/Győr), in die Ungarische Tiefebene (Saboltsch/Szabolcs, Hewesch/Heves), sowie sporadisch in die Batschka und ins Banat. In dieser Zeit entstand der im ursprünglichen Sinne des Wortes schwäbische Siedlungsblock im Komitat Sathmar/Szatmár. Die zweite Etappe unter Maria Theresia wird vor allem



und durchaus blau ist. Die Weiber tragen ganz sonderbare, nicht sehr billige Hauben, eine Art Corsett mit langen Ärmeln, und Schuhe und Strümpfe.“¹⁵ Das ungarische Hemd und die Gattjohse sind zwar weit geschnitten, die der Deutschen haben dafür einen engen Schnitt, doch gefällt es dem Ungar, daß das Kleid der Körperform angepaßt ist, dagegen versteckt der Deutsche seinen Körper.

Über die Kleidung der Deutschen zur Ansiedlungszeit schuf der ungarn-deutsche Maler Stefan Jäger (1777–1862) mit dem Titel „Einwanderung der Deutschen nach Ungarn“ ein großformatiges Triptychon (Maße des Bildes: 5.10 m lang, 1.45 m breit). Das Gemälde zeigt die Ankunft der deutschen Kolonisten in einer südungarischen, halberbauten Siedlung. Die Personen wurden in der Kleidung der Entsendeorte in Deutschland – Stuttgart, Ulm, Nürnberg usw. – dargestellt. Die Kleidung seiner Modelle entnahm er den einschlägigen Schilderungen in deutschen Museen. Die dargestellten Kleider wurden von den Deutschen vermutlich in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts getragen. (Vgl. S. 8–9.)

Aus den Dörfern in der Umgebung von Ödenburg/Sopron wird schon Anfang des 19. Jahrhunderts über die Verbreitung der ungarischen Trachten berichtet.¹⁶ Das gleiche fällt auch Antal Egyed bei den Donauschwaben, namentlich an der Kleidung der Deutschen in Paks auf.

Die deutschen Männer tragen ungarische Stiefel, eine dunkelblaue Hose und eine gleichfarbige Jacke mit weißen Knöpfen und eine schwarze Weste. Es gibt auch alte Männer, die sogar einen Umhängepelz (ung. Mente) besitzen. Im Winter und bei Regen tragen sie einen weißen schmucklosen Mantel aus gewebter und gewalkter Schafwolle, den Szűrmantel. Die Kopfbedeckung ist manchmal ein breitrandiger Hut, manchmal eine spitze Mütze. Die Weibsbilder tragen aus verschiedenem Leder gefertigte Schuhe, gestrickte oder gewebte Strümpfe. Zu Feiertagen tragen sie schwarze, hinten weite Röcke, vorne eine Spitzenschürze.¹⁷

Gábor Prónay stellt in seiner um die Mitte des 19. Jahrhunderts erschienenen Arbeit „Skizzen über das Volksleben im Ungarland“ mit kolorierten Bildern von Heinrich Weber die deutschen, ungarischen und slowakischen Volkstrachten vor.

Das auf Tafel XV. seines Buches dargestellte deutsche Ehepaar wird von Maria Kresz, einer ausgezeichneten Kennerin der ungarischen Volkstrachten des 19. Jahrhunderts, folgendermaßen beschrieben: „das schwäbische Bauernmädchen mit seinem bis zu den Knöcheln reichenden faltenreichen Rock, der dunkelblauen Tuchweste mit rundem und gesäumtem Kragen, den am Knöchel rot verzierten blauen Baumwollstrümpfen und weit ausgeschnittenen schwarzen Schuhen mit rotem Straußschmuck, trägt eine weite schwarze Schürze und ein in der Taille gekräuseltes Jäckchen und die Haare sind in einem verzierten Knoten. Der Mann trägt eine verschnürte Stiefelhose und schwarze Stiefel. Seine Weste mit Knöpfen geht bis zur Taille und schmiegt sich der Körperform an. Sein Gesicht ist glatt rasiert, die Haare sind kurz geschnitten.“¹⁸ (Vgl. Abb. Seite 13.)

15. Csaplovics, J. – Mihály, A.: Ethnographiai értekezés Magyarországról. Megtáfolások és Igazítások (Ethnographische Abhandlung über Ungarn. Widerlegungen und Berichtigungen). TGY. VI. Pest, 1822. 113.

16. Csaplovics, J.: Topographisch-Statistisches Archiv des Königreichs Ungarn. Bd.I–II., Wien, 1821. 94–97.

17. Csaplovics, J.: Topographisch-Statistisches Archiv des Königreichs Ungarn. Bd.II. Wien, 1821. 426.

18. Prónay, G.: Vázlatok Magyarhon népéletéből. (Skizzen über das Volksleben im Ungarland). Pest, 1855. Zitiert von Kresz, M. Budapest, 1956. 192.